



Ausflüge in Dorf- und Stadtkirchen

Vor Ort

St. Georgskirche, Eixen

Impressum:

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
Hauptbereich Generationen und Geschlechter
Evangelische Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung
Geschäftsstelle Rostock
Grubenstraße 48
18055 Rostock
0381-377 987 291
jutta.petri@erwachsenenbildung.nordkirche.de

Text und Layout: Jutta Petri, Sheila Haase **Fotos:** Jutta Petri



© Kommunikationswerk der Nordkirche

**Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde
Semlow-Eixen**

Bad Sülzer Str. 1
18334 Eixen
www.eixen.de



St. Georgskirche, Ostseite

Vielleicht sind Sie auf Ihrem Weg nach Ribnitz-Damgarten oder dem Darß schon einmal durch den kleinen Ort Eixen durchgefahren. Wenn Ihnen die kleine Kirche auf der Anhöhe am Ortsausgang noch nicht aufgefallen ist, halten Sie bei Ihrem nächsten Besuch doch nach ihr Ausschau.

Tipp: Umgehen Sie den nächsten Stau vor der Baustelle bei Tribsees (dort wo die A20 abgesackt ist) mit einem Besuch der Kirche.

Auf der **Website der Kirchengemeinde** finden Sie Details über die Gemeinde und ihre Kirchen. So zum Beispiel, dass die Kirchengemeinde das Klimaschutzkonzept der Nordkirche durch eine Fotovoltaikanlage und Solarthermie umsetzt: Stromerzeugung und Warmwasserbereitung für das Pfarrhaus sind damit weitgehend unabhängig von externen Stromanbietern und der Ölverbrennung geworden. Über das Klimaschutzkonzept der Nordkirche erfahren Sie hier mehr:

<https://www.nordkirche.de/beratung-und-angebote/klimaschutz-in-der-kirche>



St. Georgskirche, Blick nach Osten

Die Kirche in Eixen gehört zur Kirchengemeinde Semlow-Eixen. Zu dieser Gemeinde gehören ebenfalls die Kirchen in Semlow und Leplow. Vielleicht ist die Nähe zu Semlow ein Grund, warum die Kirche in Eixen bisher nicht so viel Aufmerksamkeit erregte: Sie steht im Schatten des bekannten Schlosses von Semlow und der dortigen Kirche.



St. Georgskirche,
Südportal

Die kleine turmlose Kirche liegt ein wenig abseits der breiten touristischen Pfade, daher ist sie nicht durchgehend geöffnet. Dies ist bei Dorfkirchen häufig der Fall. Wenn Sie anfragen, wird Ihnen jedoch keine Kirchentür verschlossen bleiben.

Viele Gemeinden halten ihre Kirchen in den Sommermonaten offen, ohne dies öffentlich bekannt zu geben. Es lohnt sich also in jedem Fall im Gemeindebüro nachzufragen.



St. Georgskirche, Südwand

Die Kirche ist alt, sehr alt. Sie ist eine aus Feldsteinen gebaute Saalkirche des 13. Jahrhunderts. Sie stammt aus jener Zeit, in der der Landausbau in Mecklenburg und Vorpommern voranschritt und sich der christliche Glaube in den Siedlungsräumen der Slawen ausbreitete. In dieser Zeit des Wandels trafen unterschiedliche Kulturen – nicht immer friedlich – aufeinander.

Aus dem Westen einwandernde Siedler brachten ihre Lebensgewohnheiten, ihre Erfahrungen im Ackerbau und andere kulturelle, soziale und wirtschaftliche Erfahrungen mit. Sie traten in Konkurrenz zur einheimischen Bevölkerung und besetzten nach und nach sozial und wirtschaftlich privilegierte Positionen.



St. Georgskirche, Südwand

Ein erster Kirchenbauboom ereignete sich Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Siedler hatten ihr neues Lebensumfeld erkundet und sich zu eigen gemacht. Nun galt es das religiöse Leben zu gestalten – mit Kirchen aus Stein. Frühere Holzkirchen sind nur an wenigen Orten nachweisbar.

Feldsteine traten bei der Rodungen der Wälder und der Anlage von Dörfern und Feldern an die Erdoberfläche. Sie waren ein stets verfügbares Baumaterial.



St. Georgskirche, Südwand

Das Mauerwerk der Eixener Kirche besteht aus regelmäßig geschichteten Steinen einheitlicher Größe. Diese aufwendige Maurerarbeit wird ergänzt durch dekorative Elemente aus Backstein: Die Portal- und Fensterlaibungen sind innen und außen aus Backsteinen gemauert. Rundstäbe (Formsteine) begleiten die Fensteröffnungen. Der aufwendig mit Blendnischen, Blendkreuz und Zahnfriesen gestaltete Ostgiebel ist weithin sichtbar und demonstrierte wirtschaftliche Macht und den christlichen Glauben des Grundherren und Kirchenpatrons. Dieser hatte die Verantwortung für die Ausstattung und den Erhalt der Kirche zu sorgen, das Recht, den Pfarrer vorzuschlagen und in der Kirche beerdigt zu werden.



St. Georgskirche, Hl. Georg, Flügelretabel

Der Ort Eixen entwickelte sich im Spannungsfeld kultureller Veränderungsprozesse: Im slawischen Fürstentum Rügen gelegen, entstand er möglicherweise als Rittergut des Heinrich von Eichsen, eines deutschen Ritters, der deutsche Siedler anwarb. Ein Henricus de Ecse gehörte zum näheren Umfeld des slawischen Fürsten Jaromar II. Ob diese beiden Personen identisch sind, ist nicht sicher.

Aus dem 13. Jahrhundert sind kaum schriftliche Quellen überliefert, die uns Auskunft etwa über die Gründung des Ortes Eixen oder der Kirche geben könnten. Oft sind es nur die steinernen Gebäude und Bodendenkmäler, die einzelne Abschnitte dieser Geschichte(n) für uns bewahrt haben. Die Kirchengebäude spielen als Orte der Überlieferung eine sehr wichtige Rolle. Trotz der Veränderungen, die Kriege und Friedenszeiten, Hungersnöte und politische Umbrüche der Jahrhunderte mit sich brachten, blieben diese Zeugnisse aus Stein erhalten.



St. Georgskirche, Südwand

Im Sonnenlicht leuchten die Feldsteine der Kirchenmauern in ihrer bunten Vielfalt ...

Ihre Größe und Form verrät nicht nur den geologisch interessierten Besuchern etwas über die Steinvorkommen der Region, sondern auch über die Baugeschichte des Gebäudes: Welche Steinformen und -größen wurden in welcher Mauerwerksschicht verwendet? Können wir eine Abfolge von unterschiedlichen Mauerwerkstechniken erkennen? Wie wurden die Steine geschichtet und mit Mörtel verbunden? Sind die Feldsteine in ihrer Form naturbelassen oder geschliffen, bzw. abgeflacht? Wie sind die Ecken gemauert? Aus welchen Steinen besteht das Fundament? Wurde zusätzlich Backstein zur Betonung architektonischer Elemente wie Türen und Fenster verwendet? Oder die Laibungen mit Gipsmörtel geformt?

Nehmen Sie sich etwas zu Essen und zu Trinken mit. Baugeschichten zu lesen kann dauern. :-)



St. Georgskirche, Blick nach
Osten

Die Tür des Südportals öffnet sich in den niedrigen, dämmrigen Raum unter der Orgelempore hinein. Diese Eingangssituation ist häufig anzutreffen. Die wuchtigen Orgelemporen wurden bis ins 19. Jahrhundert hinein in den Westteil der mittelalterlichen Kirchen eingebaut. Sie überspannen den Eingangsbereich der West- und Seitenportale.

Orgelmusik ist ein wesentliches Merkmal evangelischer Gottesdienste. Die Instrumente und ihre Aufbauten sind mancherorts vielbeachtete Kunstwerke. Sie nehmen im wahrsten Sinne des Worte viel Raum ein.

Der Blick wird jedoch bald in die Tiefe des Raumes gezogen – hin zu jenem Punkt, an dem das Sonnenlicht durch die große Dreifenstergruppe einfällt. Dort im Osten befindet sich der Altar.

Das Kirchengestühl rahmt den Weg zum Altar. Es sind die Ausstattungsstücke, die uns Orientierung geben in der Weite des Raumes: das Kirchengestühl, das den Suchenden begleitet, der Altar, der den Menschen zu sich zieht.



St. Georgskirche, Blick nach Nordosten

Die Eixener Kirche ist nicht nur außen ein Schmuckstück, sondern auch innen: Nach der umfassenden Sanierung 1992/93 öffnet sich die Kirche den Besucher*innen als ein duftiger, heller Raum, in dem sich die Vielfalt der Ausstattungsstücke zu einer räumlichen Einheit verbindet. Nichts wirkt zu viel. Alles erscheint dezent und steht miteinander im Einklang. Hier mag ich sein!

Die Ausstattungsstücke stammen aus verschiedenen Jahrhunderten. Sie wurden jeweils nach den religiösen Bedürfnissen und dem Schönheitsempfinden ihrer Zeit gebaut, geformt, bemalt. Diese bunte Mixtur aus Formen, Farben und Bildsprachen in eine übergeordnete räumliche Einheit einzubinden ist eine der großen Herausforderungen der Sanierung denkmalgeschützter Kirchen und ihrer Ausstattungen. Kirchenräume dienen der Religionsausübung. Sie sind keine Museen. Daher ist bei der Sanierung und Neugestaltung die Würde des Raumes als gottesdienstlicher Ort ebenso zu berücksichtigen wie der Wunsch nach einer ästhetischen Raumwirkung.



St. Georgskirche, Blick auf die Südwand

Bei der Sanierung wurden unter dem weißen Wandanstrich Malereien entdeckt. Sie stammen zum Teil noch aus der Erbauungszeit der Kirche. So etwa die Weihekreuze, von denen eines links der Bildtafel zu sehen ist.

Mit der Weihe der Kirche wurde diese zu einem geheiligten Ort. In der Zeremonie erfolgte die Salbung des Raumes mit Chrisam, einem heiligen Öl, das auch für Sakramente verwendet wurde. Das Öl wurde an zwölf Stellen des Raumes aufgebracht, womit die Rolle der zwölf Apostel für die Gründung der christlichen Kirche symbolisiert wird. An diesen Stellen malte man die Weihekreuze. Der Tag der Kirchweihe ist in manchen Regionen Deutschlands heute noch ein Volksfest.

Die evangelische Kirche kennt keine Weihe von Gegenständen und Gebäuden. Hier werden Kirchen dem gottesdienstlichen Gebrauch gewidmet.

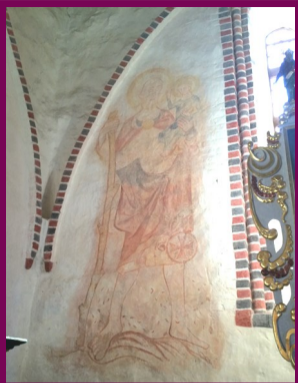


St. Georgskirche, Blick nach Nordosten

Eine Sanierung ist fast so etwas wie eine Schatzsuche: Es ist nicht selten, dass dabei alte Wandmalereien entdeckt werden. Häufig befinden sie sich unter einer Vielzahl von späteren Übermalungen. Manchmal weisen auch diese späteren Übermalungen figürliche oder ornamentale Malereien aus verschiedenen Jahrhunderten auf.

Zur Überprüfung der Wände legen die Restauratoren sogenannte „Befundfenster“ an. Sie wählen dafür Wandstellen aus, an denen Malereien vermutet werden, zum Beispiel in den Gewölben und neben und unterhalb der Fenster. Dann trennen sie millimeterweise die verschiedenen Malerschichten voneinander. So können sie erkennen, wie die einzelnen Übermalungen gestaltet waren.

In Eixen konnten auf diese Weise nicht nur die Weihekreuze, sondern auch zwei überlebensgroße Heiligenbilder an der Ostwand entdeckt werden. Die Malereien wurden freigelegt und damit wieder sichtbar gemacht.



St. Georgskirche, Blick auf
die Südwand

Auf der Ostwand links der Dreifenstergruppe ist die überlebensgroße Darstellung des heiligen Christopherus zu sehen. Sie stammt vom Anfang des 14. Jahrhunderts. In dieser Zeit haben die Menschen den Kirchenraum ihren aktuellen Bedürfnissen entsprechend verändert: Sie ließen die beiden Heiligenfiguren an der Ostwand von einem Maler anfertigen. Über diesen Handwerker wissen wir nichts. Und wir wissen auch nicht, ob es zu diesem Zeitpunkt weitere Veränderungen im Kirchenraum gegeben hat. Aber wir sehen, dass es den Menschen damals wichtig war, beim Besuch der Kirche den hl. Christopherus im Blick zu haben. Dies war von großer Bedeutung, denn wer den hl. Christopherus sieht, wird, so der damalige Glaube, an diesem Tag nicht unvorbereitet sterben. Unvorbereitet zu sterben, also ohne die Beichte abgelegt und die Sterbesakramente erhalten zu haben, war für den mittelalterlichen Menschen eine schreckliche Vorstellung.



St. Georgskirche, Konsole eines
Schildbogens

Interessant sind die halbkreisförmigen Schildbögen an den Wänden. Offenbar war für den Raum einst ein Gewölbe vorgesehen. Die Eixener Kirche entstand in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das Fälldatum der für den Dachstuhl verarbeiteten Baumstämme konnten anhand ihrer Jahresringe auf 1259 datiert werden. In der Zeit der Spätromanik und Frühgotik entstanden in Norddeutschland zahlreiche Dorfkirchen.

Heute ist das Kirchenschiff mit einer flachen Holzbalkendecke geschlossen, wie sie in zahlreichen Dorfkirchen zu sehen ist. Wie und wann ist es wohl zu diesem Planwechsel gekommen?

Der Kirchenraum ist angefüllt mit Geschichten, die nur noch in Fragmenten überliefert sind. Wir können sie in unterschiedlichen Sprachen weitererzählen – in der Sprache der Wissenschaft, der Kunst, des Glaubens, der Fantasie ...



St. Georgskirche, Chorraum mit-
Beichtstuhl (links) und Patronats-
gestühl (rechts)

Der Kirchenraum wurde durch bauliche Eingriffe und Ausmalungen bereits in mittelalterlicher Zeit immer wieder verändert. Kurz vor der Einführung der Reformation in Pommern (1534) wurde für den Hauptaltar ein Altaraufsatz mit Heiligenbildern gestiftet. Er befindet sich auch heute noch vor Ort. Auf ihn werden wir später näher eingehen.

Eine vermeintliche „ursprüngliche“ mittelalterliche Ausstattung hat es also nie gegeben. Die Ausstattung zur Zeit der Weihe und der ersten Messen dürfte sich auf das Notwendigste beschränkt haben: ein Altar, dazugehöriges liturgisches Gerät zur Spendung der Sakramente, eine Taufe, dekorative Wandmalerei und Weihekreuze. Im Laufe der Zeit hat sich diese Ausstattung durch Stiftungen des Kirchenpatrons und seiner Familie erweitert. Das mittelalterliche Schaubedürfnis verlangte nach Heiligenbildern und kostbar präsentierten Reliquien. Von dieser Ausstattung ist nichts erhalten.



St. Georgskirche, Blick nach Süd-
osten mit Kanzel und Beichtstuhl

Die heute noch erhaltenen Ausstattungsstücke stammen überwiegend aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Sie sind Zeugen einer der tiefgreifendsten kulturellen Veränderungsprozesse, die der Kirchenraum erfuhr: die Reformation. Mit ihr setzt sich der Wortgottesdienst in den evangelischen Regionen durch. Markanter Ausdruck dieses Wandels ist die Kanzel, von der aus die Pastor*in zur Gemeinde predigt. In Eixen zeigt die Kanzel einen klassischen Aufbau mit Korb, Schalldeckel und Treppenaufgang. Im Stil der Zeit imitiert ihre Bemalung (Fassung) kostbaren schwarzen und weißen Marmor sowie Gold. Die Imitation von kostbaren Werkstoffen ist ein wiederkehrendes Thema bei der Herstellung von Kirchengeschmücken, wie später noch zu zeigen sein wird.

An die Kanzel schließt sich direkt der (ältere) Beichtstuhl an, so konnte der Pastor gleich nach der Predigt den Gläubigen die Beichte abnehmen.



St. Georgskirche, Blick nach Süd-
osten mit Kanzel und Beichtstuhl

Die Kanzel ist ein prachtvolles Beispiel barocker Bildschnitzerkunst mit üppigem Rankenwerk, zahlreichen kleinen Engeln (Putti) und Girlanden geschmückt. Sie wurde 1744 in der Werkstatt des Stralsunder Bildschnitzers Michel Müller gefertigt.

Den Ausgang zur Kanzel ‚bewacht‘ Petrus – der „Fels“ auf dem Jesus seine Kirche errichten wollte (Mt 16,18). Linksseitig, zur Wand hin, präsentiert der Evangelist Johannes eine Inschriftentafel mit den Worten „Hier ist die Offenbarung“.

Engelsköpfe umspannen die Buchablage der Kanzel und zwei Putti halten ein Buch in den Händen. Sie ‚tragen‘ das Wort Gottes. Von diesem Ort aus breitet es sich in den Kirchenraum, in die Gemeinde, aus. Die Kanzel, ihre Form und ihr reicher bildlicher Schmuck, ersetzen keinesfalls dieses Wort, aber sie markieren den Ort der Verkündigung des Evangeliums – zum Lob Gottes.



St. Georgskirche, Chorraum mit-
Beichtstuhl (links) und Patronats-
gestühl (rechts)

Auf der gegenüberliegenden Seite, ebenfalls in unmittelbarer Nähe zum Altar, befindet sich das ehemalige Patronatsgestühl von 1728. In diesem geschlossenen und beheizbaren Gestühl konnte der Kirchenpatron und Grundherr mit seiner Familie dem Gottesdienst folgen.

Kirchengestühl war in mittelalterlicher Zeit noch den privilegierten sozialen Schichten vorbehalten. Sie besaßen die notwendigen finanziellen Mittel, sich einen Platz im Kirchenraum zu kaufen und dort ein oft reich verziertes Kastengestühl aufstellen zu lassen.

In der Regel standen die Menschen während der Gottesdienste oder bewegten sich im Raum.

Mit der Einführung der Predigtgottesdienste wurde es üblich, festes Gestühl in den Kirchen einzubauen, wie es auch in Eixen zu sehen ist. Nach Geschlecht, Ortschaften und Familien geordnet fand nun jeder im Kirchenraum Platz.



St. Georgskirche,
Hinter dem Altar

Wie es wohl ist, in diesem Raum zu arbeiten? Ein- und auszugehen, Taufen, Trauungen und Beerdigungen vorzubereiten, Kerzen anzuzünden, Leuchter zu putzen und nach dem Rechten zu sehen?

Das Arbeitsfeld der Küster*innen ist vielfältig. Sie kennen die Farben des Raumes und seiner Gerüche. Sie erleben die Stille zu jeder Tageszeit und in jeder Jahreszeit. Sie treffen auf Menschen, die im Kirchenraum einen Ort für ihre Trauer, ihre Freude, ihre Wut suchen. Und sie treffen auf Menschen, die an den Kunst- und Kulturschätzen der Kirche interessiert sind. Malereien, Skulpturen, Kunsthandwerk sind hier noch an ihrem ursprünglichen Ort und in ihrer Funktion zu sehen und zu erleben.

Die Küster*innen haben den Schlüssel zur Kirchentür. Manchmal sind das sehr alte und im wahrsten Sinne des Wortes gewichtige Schlüssel.

„Ohne Küster wird es düster“, heißt es. Hier erfahren Sie mehr über die

Arbeit der Küster*innen und den Küsterarbeitskreis.



St. Georgskirche, Blick nach
Osten

Seit Jahrhunderten schreiben Menschen ihre Geschichte(n) in diesen Raum ein. Für manche ist es ein „durchbeteter“ Raum. Ein Raum für die Begegnung mit Gott. Für andere ist es Raum, der von Menschen erzählt, die in fremd gewordenen Zeiten lebten und sich den Herausforderungen ihrer Umwelt stellten.

Eine dieser Herausforderungen war Mitte des 16. Jahrhunderts die Einführung der Reformation in einigen deutschen Regionen. Das heutige Vorpommern gehörte dazu. Die Umwälzungen, die der neue Glaube mit sich brachte, sind nicht zu unterschätzen. Der Lehre Luthers zu folgen, sein Gottes- und Menschenbild zu übernehmen, die Vorstellung Erlösung allein durch die Schrift (die Evangelien der Bibel), allein durch den Glauben und allein durch Christus zu erlangen, dies waren keine Entscheidungen, die jeder einzelne Mensch für sich traf. Sie wurde vom Landesherrn für alle Bewohner des Herrschaftsbereiches verfügt.



St. Georgskirche, Altaraufsatz

Es bedeutete, dass der hl. Christopherus nicht mehr dafür sorgte, dem Tod geistlich vorbereitet zu begegnen. Keiner der Heiligen hatte mehr die Macht einen vermeintlich strafenden Gott zu besänftigen und das Urteil, das am Jüngsten Tag über jeden Einzelnen gesprochen werde, zu ändern. Göttliche Gnade zu erlangen, musste schon jedem Menschen durch den rechten Glauben und die rechte Lebensführung selbst gelingen.

Wie der rechte Glaube zu leben sei und was sich in der Liturgie der Gottesdienste und der Spendung der Sakramente veränderte, stand in den Kirchenordnungen geschrieben. Dort war unter anderem zu lesen, dass alle Heiligenbilder, diese „unnützen Klötze“, an die Seite zu schaffen seien. Sie sollten für die Glaubenspraxis der Menschen keine Rolle mehr spielen. Allenfalls erbauliche Geschichten hatten sie zu erzählen.



St. Georgskirche, Altaraufsatz

Von der mittelalterlichen Kirchengenausstattung hat sich kaum noch etwas erhalten: In der Regel befanden sich drei Altäre in einer spätmittelalterlichen Dorfkirche: der Hauptaltar und zwei Nebenaltäre, von denen einer der Mutter Gottes geweiht war. Diese Nebenaltäre dürften im Anschluss an die Einführung der Reformation recht bald abgebrochen worden sein, sodass nur noch der heutige Hauptaltar übrig blieb.

Heute ist auf dem Altar ein Aufsatz zu sehen, der aus drei verschiedenen Überarbeitungen hervorging. Vom 16. bis ins 18. Jahrhundert wurde der Altaraufsatz dem jeweiligen Schönheitsempfinden und Glaubensverständnis angepasst. Die drei Gemälde entstammen der jüngsten Überarbeitung. Heute ist im Mittelfeld die Kreuzigung Christi zu sehen, auf der linken Seite die Himmelfahrt und rechts die Ausgießung des Heiligen Geistes – Pfingsten. Die Anordnung der Bilder ist ungewöhnlich für das 18. Jahrhundert. Was ist geschehen?



St. Georgskirche, Flügelretabel
an der Südwand

Um das zu verstehen, müssen wir unseren Blick auf die Südwand der Kirche richten: Dort befindet sich auf Höhe der Gestühlsreihen und unterhalb der Schildbögen eine hölzerne Bildtafel. Sie zeigt bemalte und vergoldete Heiligenfiguren.

Dies ist ein typisches sogenanntes Flügelretabel. Es besteht aus einem feststehenden Mittelteil, dem Mittelschrein und zwei beweglichen Seitenteilen, den sogenannten Flügeln. Ein Flügelretabel ist eine Bildtafel, die im Mittelalter auf den Haupt- und Nebenaltären der Kirchen aufgestellt war.

Dieses Flügelretabel stand einst auf dem Hauptaltar der Kirche. Es gehört der mittelalterlichen Glaubenspraxis an, in der die Heiligen und die Mutter Jesu als Mittler zwischen Mensch und Gott eine zentrale Rolle spielten.

In **Ansichten im Wandel. Mittelalterliche Flügelretabel** erfahren Sie mehr über den Aufbau und Funktion dieser Flügelretabel.



St. Georgskirche, Flügelretabel,
Detail

Der Altaraufsatz hat ein für damalige Zeit typisches Bildprogramm: Zwischen einer Reihe von männlichen und weiblichen Heiligenfiguren befinden sich im Mittelschrein zwei durch ihre Größe hervorgehobene Szenen: eine Darstellung der Krönung Mariens durch Gottvater und Christus (oben) und des hl. Georg im Kampf gegen den Drachen (unten).

Marienbilder fehlten in keiner Kirche und in der Regel galt eines der Kirchenpatrozinien Maria. Die Verehrung der Mutter Jesu, Maria, hatte im späten Mittelalter eine solche Intensität angenommen, dass Martin Luther von „Abgötterei“ sprach.

War eine Heiligenfigur im Bildprogramm des Altaraufsatzes prominent vertreten durch Position, Größe oder Anzahl der Szenen, dann handelte es sich in der Regel um einen weiteren Kirchenpatron. In diesem Fall ist es der hl. Georg oder hl. Jürgen, wie er im Norden hieß. Die Eixener Kirche war vermutlich dem heiligen Georg und Maria geweiht.



St. Georgskirche, Flügelretabel, Figur
des Hl. Georg, Detail

Der heilige Georg/Jürgen ist eine der bekanntesten Heiligenfiguren der mittelalterlichen Bildwelt. Seit der Zeit der Kreuzzüge wurde er als Ritter verehrt, der den bösen Drachen, in diesem Fall die ‚Heiden‘, bezwingt und den Menschen den christlichen Glauben bringt. Heiden waren in den Augen der Christen alle diejenigen, die nicht dem christlichen Glauben anhängen.

Nach der Zeit der Kreuzzüge und dem Bedeutungsverlust des Rittertums wurde der Drache als Symbol tödlicher ansteckender Krankheiten verstanden. Figuren des Hl. Jürgen/Georg sind entsprechend häufig in Siechenhäusern zu finden.

Der Hl. Georg ist auch heute noch eine bekannte und beliebte Figur. In ihm scheinen ritterliche Ideale noch immer lebendig zu sein.



St. Georgskirche, Flügelretabel,
Figur des Hl. Georg, Detail

Das Flügelretabel ist aufwendig geschnitzt und für seine Entstehungszeit modern gestaltet. Was bedeutet das? Die Kostümierung der dargestellten Heiligenfiguren lehnt sich an die Mode um 1530 an. In dieser Zeit entstand das Retabel.

Auch die Art, wie sich die Falten der Gewänder präsentieren, entspricht der Formsprache um 1530. Die Figuren drehen sich dynamisch in den Raum hinein. Ihre Gewänder flattern und knittern, werfen Bögen auf. Sie sind Zeugen einer neuen Zeit. Sie entstanden kurz vor der Einführung der Reformation. Der unbekannte Bildschnitzer schuf ein Bildwerk, das den Betrachtenden modern erscheinen musste.

Er folgte der Bildsprache des Bildschnitzers Claus Berg, der als Hofkünstler des dänischen Königshauses tätig war, aber auch in Mecklenburg einflussreiche Bildwerke schuf. Bekannt sind vor allem die Apostel im Güstrower Dom, die geradezu ‚expressiv‘ erscheinen.



St. Georgskirche, Altaraufsatz

Mit der Einführung der Reformation hatte sich die Wertschätzung der Heiligen in den norddeutschen Kirchen nicht von einem Tag auf den anderen verflüchtigt. Die „unnützen Klötze“, wie der Reformator Johannes Bugenhagen die mittelalterlichen Bildtafeln und Altarschreine nannte (Lübecker Kirchenordnung, 1531), hatten nicht sofort ausgedient.

Die Bildtafeln auf den Hauptaltären blieben in der Regel noch einige Zeit nach der Umgestaltung der Gottesdienstordnungen an ihrem Platz. Die zahlreichen Nebenaltäre – je nach Größe der Kirche waren es zwischen zwei und dreißig – wurden jedoch abgebrochen und die dazugehörigen Bildtafeln an andere Orte gebracht.

Das war auch in Eixen nicht anders. Das üppig vergoldete Flügelretabel verblieb auf dem Hauptaltar. Es war ja auch erst wenige Jahre vor der Einführung der Reformation in Pommern für den Altar gestiftet worden. Eine solche Investition wollte man sicher nicht so rasch wieder aufgeben.



St. Georgskirche, Altaraufsatz

In Eixen ergänzte man daher den Altaraufsatz bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts mit einer Darstellung des Abendmahls in der Predella (Retabelunterbau). Es war ja gerade die veränderte Auffassung des Abendmahls als Erinnerungsmahl an den Tod Jesu und seiner Bedeutung als Bekräftigung der Glaubensgemeinschaft, die den ‚neuen‘ evangelischen Glauben vom ‚alten‘ katholischen absetzte. Im 17. Jahrhundert wurde der Altaraufsatz dann mit einem prunkvollen Rahmen im Stil der Zeit ‚aufgehübscht‘.



Martin Luther hatte als Bildschmuck für die Altäre Darstellungen des Abendmahls, der Kreuzigung und Auferstehung empfohlen. Dementsprechend wurde der Altaraufsatz im 18. Jahrhundert ein weiteres Mal verändert: Nun blendete man die drei Leinwandgemälde vor den alten Altaraufsatz. Maria, Georg und die anderen Heiligen verschwanden so für lange Zeit hinter dem evangelischen Bildprogramm. Erst im 19. Jahrhundert wurden sie wieder entdeckt.

St. Georgskirche, Altaraufsatz



St. Georgskirche, Blick am Altaraufsatz vorbei
auf das Patronatsgestühl

In Kirchenräumen bilden sich die vielfältige Veränderungen über die Jahrhunderte hinweg sehr deutlich ab.

Auf engstem Raum werden unterschiedliche theologische Strömungen und Epochen, Schönheitsvorstellungen und politische Verhältnisse mittel- oder unmittelbar sichtbar. Die Ausstattungsstücke, die Architektur und die erzählten Geschichten sind Ausdruck lebendiger Geschichte.

Wie mag der Kirchenraum in 100 Jahren aussehen?
Welche Geschichten werden dann von unserer Zeit erzählt?

Verwendete Literatur

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin 2016.

Die Bau- und Kunstdenkmale in der mecklenburgischen Küstenregion, bearbeitet von der Arbeitsstelle Schwerin des Instituts für Denkmalpflege, Berlin 1990.

Fritz; Johann Michael (Hrsg.): Die bewahrende Kraft des Luthertum. Mittelalterliche Kunstwerke in evangelischen Kirchen, Regensburg 1997.

Schöfbeck, Tilo: Mittelalterliche Kirchen zwischen Trave und Peene. Studien zur Entwicklung einer norddeutschen Architekturlandschaft, Berlin 2014.

Tripps, Johannes: Das handelnde Bildwerk in der Gotik. Forschungen zu den Bedeutungsschichten und der Funktion des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Hoch- und Spätgotik, Berlin 1998.